Krakauer Zeitung.

Nro. 282. Donnerstag, den 10. December. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raumeiner vierfpaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 10. December.

Das liberale belgische Ministerium sieht sich jetzt bemüssigt einen Streit darüber zu führen, wer denn im Lande eigentlich der Träger und der Repräsentat der conservativen Ideen sei. Wie Frankreich seine angeblichen Demokraten, hat Belgien seine „angeblichen“ Conservativen. Die Kämpfer für die unwandelbaren Grundlagen jeder staatlichen Ordnung werden von den Partisanen eines Durchgangsstadiums einer temporären Gestaltung der Verhältnisse bereits mit diesem Titel beehrt, mit den Revolutionären und sonstigen Gegnern des ministeriellen Normal-Liberalismus in einen Topf geworfen und als Feinde der „Regierung“ bezeichnet. Es ist dies eine Begriffsverwirrung, welche sich als eine natürliche Folge einer plötzlichen unnatürlichen Verkehrung der Verhältnisse darstellt. An der Spitze der Gewalt stehend, protestiren die Liberalen zwar stets gegen die Fortdauer ihrer seitherigen Gesinnungen, ein Theil der vorigen Freunde, und das ist allerdings ein Gewinn, fällt als Opfer des Umschwunges, der diese Herren zwingt, über Nacht die Rolle der Opponenten und Bekämpfer des Bestehenden mit jener der Vertheidiger und Erhalter einer neuen Ordnung der Dinge zu vertauschen und vom Zerstören und Untergraben zum Bauen und Stützen überzugehen; aber gegenüber der großen Zahl ihrer seitherigen conservativen Gegner werden sie mit diesem ihnen zugefallenen neuen Beruf stets als Usurpatoren, als Neulinge dastehen. Dieser Umstand ist bei der letzten Kundgebung des belgischen Ministeriums grell zu Tage getreten. Das belgische Ministerium ist nicht nur ein Parteiministerium, es ist noch selbst Partei, und die Leiter des Cabinets dünken sich blos als Führer einer herrschenden Fraction, die gezwungen sind durch Rescripte die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu gestalten und auf dem Felde der Zeitungspolemik das zu erringen, was sonst ein freiwilliges Geschenk entgegenkommenden Vertrauens sein sollte. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die bevorstehenden Neuwahlen nur eine unbedeutende Majorität für das Ministerium erwarten lassen. Die Ansichten einer so achtunggebietenden Minorität können daher dem Ministerium nicht gleichgiltig sein, ebensowenig als es jener verdacht werden kann, wenn sie ihrem Mißtrauen Worte leiht. Ein an der Spitze des nichtamtlichen Theiles des „Moniteur belge“ vom 6. d. veröffentlichter, vom Ministerium ausgehender Artikel ist bemüht, die Behauptungen einiger Oppositionsblätter als irrig darzustellen. Die Regierung beabsichtige keine Vermehrung der Abgaben, ebensowenig habe sie die Absicht in dem staatswirthschaftlichen System das Unterste zu oberst zu kehren, die auswärtigen Beziehungen seien befriedigend. So weit mag alles richtig sein und dem Ernst eines amtlichen Actenstückes angemessen. Es sind dies Thatsachen und keine Redensarten. Wenn jedoch die Regierung in Bezug auf den Vorwurf feindseliger Gesinnungen gegen die Religion und ihre Diener sich nur darauf beschränken muß, diese „Anschuldigungen“ mit Nachdruck zurückzuweisen, wenn sie der geäußerten Besorgniß, es werde bei den Wahlen an Ordnung und Ruhe gebrechen, blos die feste Zuversicht entgegen zu setzen weiß, daß dies wohl nicht der Fall sein werde — dann ist man versucht zu glauben, es handle sich blos um ein Reclame zu Gunsten eines gefährdeten Geschäftsbetriebes und nicht um die Erklärung einer Regierung, die ihrer Aufgabe und Würde bewußt und nicht blos geschworen sondern auch im Stande ist, die Geschicke des ihr anvertrauten Staates zum Guten zu lenken und die Vertreter der „angeblichen“ Partei der Ordnung und Mäßigung eines Besseren zu belehren.

Den Generalstaaten des Königreichs der Niederlande ist eine vom 2. Decemb. datirte und von den Herren E. Gericke und J. de Brière unterzeichnete Erklärung vorgelegt worden, wonach die Bevollmächtigten des Königs der Niederlande und des Königs der Belgier in Anbetracht, daß die Verhältnisse den belgischen Kammern die Berathung des Vertrages vom 29. Oct. noch nicht gestatteten, überein gekommen sind, die zur Auswechselung der Ratificationen anberaumte Frist bis zum 1. Febr. 1858 zu verlängern.

Ueber den öfter erwähnten Bericht des Englischen Generalconsuls Ward in der Holsteinschen Angelegenheit geht der N.-Z. folgende Mittheilung zu: „Das betreffende Document ist aus London vom 28. Mai d. J. datirt und an den Staats-Secretär Grafen Clarendon gerichtet. Die leitende Idee ist die einer Reorganisation der Dänischen Monarchie nach dem föderativen Princip. Wenn mitgetheilt worden ist, daß in dem Bericht der sogenannte Eider-Staat oder die Incorporation Schleswigs in Dänemark auf irgend eine Weise empfohlen sei, so ist dies durchaus unbegründet. Der Berichterstatter ist überhaupt mit der Stellung der Deutschen Mächte ganz einverstanden; er findet die Versprechungen des König-Herzogs vom 28. Januar 1852 noch unerfüllt und betrachtet die Gesammt-Verfassung vom 2. October 1855 als ungesetzlich und kraftlos. Unter den Beschwerdepunkten der Herzogthümer werden angeführt: die Verfügung über die Domänen ohne die Controle der Stände der respectiven Herzogthümer, die ungleiche Stellung der beiden Nationalitäten bezüglich der gemeinsamen Gesetzgebung, die Zurücksetzung der Deutschen Nationalität in den beiden Herzogthümern, die Entlassung so vieler Deutscher und die Anstellung von Dänischen Beamten, der Erlaß von Verordnungen bezüglich der Justiz-Verwaltung und des Münzfußes ohne die Zustimmung der Provinzialstände und die systematische Verwahrlosung der Kieler Universität. Die Verfolgung der Deutschen Sprache im Herzogthum Schleswig und der Zwangsgebrauch der Dänischen in so vielen Deutschen Kirchen und Schulen erfährt nachdrücklichen Tadel. Als Heilmittel für den jetzigen anarchischen Zustand empfiehlt Herr Ward drei verschiedene Pläne, welche sämmtlich auf das föderative Princip basirt sind: 1) Die Rückkehr der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu dem status quo vor 1848, d. h. die verfassungsmäßige Einigung der beiden Herzogthümer. Sie würden zu Dänemark in einem Föderativverhältniß in Beziehung auf Gerichts-Angelegenheiten, z. B. Heer und Flotte, Diplomatie, Zollverwaltung u. s. w. stehen, aber für sich eine gemeinsame Landständische Verfassung behalten, mit einer besonderen Verwaltung und eingeborenen Beamten, mit Ausschließung aller Dänen. Der Plan macht es nicht nöthig, daß Schleswig in den Deutschen Bund hereingezogen werde. 2) Die Theilung Schleswigs nach den Nationalitäten. Der nördliche Theil würde Dänemark, der südliche Holstein einverleibt, jedoch nicht in den Deutschen Bund aufgenommen. Das Föderativ-Verhältniß würde dann dasselbe wie unter 1. werden. 3) Die Bildung einer Conföderation, bestehend aus den vier Staaten: Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg. Jeder Staat würde dann seine eigene selbstständige Verfassung erhalten mit demselben Föderativ-Verhältniß wie nach dem ersten Plan. — Herr Ward erklärt die Vereinigung von Schleswig und Holstein für gerecht und der geschichtlichen Stellung beider Herzogthümer gemäß, scheint jedoch dieselbe vor der Hand als unausführbar zu betrachten und deswegen neigt er sich zu einer Theilung Schleswigs nach der Sprachgrenze. Im Ganzen genommen ist der Ward'sche Bericht allerdings im Sinne der Deutschen Sache in den Herzogthümern verfaßt; er beruht jedoch auf einer völlig unparteiischen Würdigung der bestehenden Verhältnisse und zeugt vor Allem von dem kräftigen Gerechtigkeitssinne des Verfassers.“

Die mecklenburgische Ritterschaft hat am 4. d. M. mit 54 gegen 48 Stimmen beschlossen, daß die den ritterschaftlichen Deputirten zur Abänderung des mecklenburgischen Steuer- und Zollwesens früher ertheilte beschränkende Instruction, sich nicht auf Verhandlungen einzulassen, welche den Anschluß an den Zollverein zum Zweck haben könnten, aufzuheben sei und daß die Deputirten bei den intendirten Verhandlungen blos nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln haben.

In Bezug auf die Alternative, welche die rumänischen Divans gestellt haben sollen, — (entweder ein fremder erblicher Fürst oder keine Union) - kommt jetzt aus Konstantinopel die genauere Nachricht, daß zunächst der walachische Divan sich formell in diesem Sinne ausgesprochen habe, daß man aber von Jassy derselben Nachricht entgegensah. Zugleich hört man, daß die europäische Commission, als ihr der walachische Divan sein Memorandum über die vier Punkte überreichen wollte, die Annahme desselben verweigerte, weil der Divan bei der Formulirung desselben seine Vollmachten überschritten habe.

Die Redactoren der „Demokrazie“ und des „Nouvelliste Vaudois“ sind in ihrem Preßprozeß gegen Bundesrath Stämpfli (der sie bekanntlich wegen ihrer Andeutungen, daß er bei dem letzten eidgenössischen Anleihen profitirt habe, wegen Verläumdung belangte) vom Bezirksgericht in Peterlingen freigesprochen worden.

Die Angelegenheit der russischen Häfen im Schwarzen Meere ist nach der Versicherung der Indépendance Belge zu allseitiger Befriedigung der Betheiligten beendigt.

Lord Stratford geht wie jetzt bestimmt versichert wird nicht nach London. Die in Constantinopel eingeleiteten Negotiationen zur Suez-Frage halten den Lord auf seinem Posten zurück.

Einer Correspondenz aus Washington im „Courier and Enquirer“ zufolge drohen auf die halb überwundene Krise jetzt Finanz-Verlegenheiten der Regierung zu folgen. Die Einnahmen scheinen sich in diesem Monat um etwa 2½ Millionen Dollars verringert zu haben. Der Ueberschuß des Staatsschatzes ist auf weniger als 8 Millionen Dollars zusammengeschmolzen, nebst 4—5 Millionen, die auf den Credit der Ausgabe-Departements gebucht sind. Damit scheint eine Anleihe von 12—20 Millionen Dollars immer wahrscheinlicher zu werden. Nebenbei spricht man auch von der Nothwendigkeit einer Accise oder directen Besteuerung von Thee- und Zucker-Consum.

⊙ **Prag,** 8. December. Die große Geschäftskrisis beschäftigt natürlicher Weise die Kreise, welche sie berührt, in hohem Grade. Es ist interessant und lehrreich in dieser selbst die Ansichten zu hören, welche über die Größe und Gewalt dieses Zeit-Ereignisses sich kundgeben. Man hatte die Krisis erwartet und war nur überrascht, daß sie früher kam, man hatte nicht geglaubt, daß Amerika das Seine dazu beitragen wird und daß die Geldkrisis zugleich eine Waarenkrisis sein werde. Der Läuterungsproceß mußte nach dem Ueberreiz der letzten Jahre folgen, er mußte von Einbildungen, von eingebildeten Werthen heilen. Einer unserer Industriellen meinte in etwas schroffer Sprache, die Regierungen sollten unbarmherzig der Krisis ihren Lauf lassen, es seien ihr Sünden genug vorangegangen und es sei nothwendig, daß natürlichere Bahnen für die Geschäfte wieder gewonnen werden und die Arbeit wieder zu Ehren komme. Wenn nur die Krisis nicht Unschuldige berührte! Doch im Geschäftsverkehr nennt man Leute, die von Schmerzen und von den Rechten des Menschen zur Ruhe und Frieden reden, Romantiker, das Geschäft ist wie die Politik, ein abstractes, und wer sieht daraus, wo und in wie weit ihre Schläge treffen? Ungeachtet dieser traurigen Katastrophe, die auch böhmische Etablissements berührt, welche über Hamburg exportiren, ist der Waarenverkehr ein sehr lebhafter und die Bahnen sind mit dem Transporte vollauf beschäftigt. Es ist dies ein Zeichen, daß der Verbrauch seinen regelmäßigen Gang hat und daß die Krise in der That nur in der Ueberspeculation und in jener national-ökonomischen Ansicht die Quelle hat, welche glaubt, nicht genug Papierwerthe schaffen zu können.

Im Laufe dieses Jahres und besonders in der letzten Zeit waren die Filial-Vereine der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in größerer Thätigkeit als früher. Es sind meist lokale landwirthschaftliche Verhältnisse, welche da erörtert werden, wie das ganz in der Ordnung, aber manche besprochenen Fragen sind von größerer Tragweite und allgemeiner Natur. So kam die Frage über Errichtung von Ackerbaukammern an die Tagesordnung, über Feldpolizei, über die Berufung eines Drainage-Ingenieurs u. s. w. In Bezug der Drainage sieht, man nun, daß der Einzelne, und namentlich der Kleinwirth, nicht die Mittel und die technischen Vortheile hat, um sie mit geringeren Kosten vollführen zu können und daher geschah auch

Feuilleton.

David Livingstone's Reisen in Süd-Afrika.

(Fortsetzung.)

Wir lassen den Missionär Livingstone bei Seite und wenden uns dem verdienstvollen Reisenden zu. Er wußte sich zu den Bakuene in ein sehr ersprießliches Verhältniß zu bringen, das ihm und den Halbwilden alle Ehre macht. Als er ihnen ein Stück Land abkaufen wollte, um einen Garten anzulegen, waren sie darüber erstaunt, denn sie wußten überhaupt nicht, was Landverkaufen war; sie nahmen aber die Waaren, welche er ihnen als Zahlung gab. Livingstone war verständig genug, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Stammes zu mischen, er trat nicht herrschsüchtig auf, benützte aber seinen Einfluß, um den Frieden zwischen den Bakuene und ihren Nachbarn aufrechtzuerhalten. So gelang es ihm, fünfmal einen dem Ausbruche nahen Krieg zu hintertreiben.

Der Ort, an welchem Livingstone seine erste Mission anlegte, heißt Chonuane, und er hatte dort einen schweren Anfang, weil gerade eine Zeit lang anhaltende Dürre eintrat. Von einer solchen werden nicht selten nach einander alle Theile des südlichen Africa's heimgesucht. Die Betschuanas sind Viehzüchter, Wasser ist für sie und ihre Heerde eine wahre Lebensfrage, deshalb sucht man dasselbe durch Zauber herbeizuziehen. Es gibt unter allen dortigen Völkern „Regenmacher,“ und der von Livingstone bekehrte Häuptling Sechele war gleichfalls ein solcher Regendoctor. Er erklärte nach der Taufe, es sei ihm nichts so schwer geworden, als sich von dem Glauben an Regenzauber frei zu machen, das Volk aber glaubt steif und fest an denselben. Die Dürre hielt vier volle Jahre an und brachte große Noth, weil sie über einen ungeheuren Landrich ausgedehnt war. Zu Kolobeng, der späteren Hauptstadt Livingstones, das fünfzig deutsche Meilen nördlich von Kuruman (Lattaku) etwa unter dem 25. Grade südlicher Breite liegt, verschwand fast alles Wasser aus dem Flusse, und auch die Brunnen, welche man in den Betten desselben grub, blieben oft trocken. Nähnadeln, welche monatelang in freier Luft liegen blieben, rosteten nicht einmal; alle Blätter an den Bäumen schrumpften zusammen, starben jedoch nicht ab, und jene der Mimosen schlossen sich am hellen Mittag. Merkwürdig war, daß bei solcher Dürre die Ameisen von ihrer gewöhnlichen Lebendigkeit nichts einbüßten. Livingstone vergrub sein Thermometer Mittags bei Sonnenschein drei Zoll tief in den Sand; als er ihn wieder herausnahm, zeigte derselbe 133 bis 134 Grad Fahrenheit. Wenn er gewisse Käfer in die freie Luft brachte, liefen sie ein Paar Secunden herum und starben dann. Aber diese glühende Hitze schien den langbeinigen schwarzen Ameisen ganz genehm zu sein, denn sie waren unermüdlich und verloren nichts an Feuchtigkeit. Auch die weißen Ameisen bauten an ihren Erdgängen, welche Livingstone auffallend naß fand, obwohl gar kein Thau fiel. Die Eingebornen kamen am Ende zu dem Glauben, daß die weißen Fremdlinge oder doch wenigstens deren Kirchenglocken den Regen vertrieben, waren aber gutmüthig genug, keinem etwas zu Leide zu thun. Sie bereiteten unschuldige Zaubermittel; als solche galten z. B. Fledermäuse, welche sie zu Asche verbrannt hatten, Schakallebern, Affen- und Löwenherzen, Schlangenhäute und verschiedene Knollen-Gewächse.

Die practischen Fertigkeiten, welche der Schotte sich in seinem Vaterlande erworben hatte, kamen ihm in Kolobeng trefflich zu statten. Er mußte Maurer, Zimmermann, Dachdecker, kurz Baumeister in einer Person sein; die Betschuanas halfen ihm zwar getreulich, es fiel ihnen aber schwer, irgend etwas viereckig zu machen, da diese ganze Völkerfamilie nur runde Wohnungen und Gebäude kennt. Während der dürren Zeit kam alles nöthige Getreide aus Kuruman; die Kinder des Missionärs wurden von den wohlwollenden Bakuenen mit Raupen gefüttert, die auch gar nicht ungesund waren; auch der große Frosch Matlametlo (Pyxicephalus adspersus), der beinahe 6 Zoll lang ist und überdies 6 Zoll lange Hinterbeine hat, war für die Kleinen ein Leckerbissen; er sieht wie ein kleines Küchlein aus, wenn er aus dem Kochtopfe genommen wird. Es ist seltsam, daß man diesen Frosch selbst in den dürrsten Theilen der Kalahariwüste antrifft, wo weit und breit kein Wasser zu finden ist; er hat eine ganz eigenthümliche Lebensökonomie. Die Buschmänner gaben dem Reisenden den Beweis, daß der Matlametlo sich an den Wurzeln gewisser Sträuche ein Loch macht und die Zeit der Dürre in demselben zubringt. Eine große Spinne pflegt dann ein dichtes Netz über den Eingang zu weben, und die nach Nahrung suchenden Wüstenbewohner erhalten dadurch einen Fingerzeig, wo sie ihre Beute finden. Ein anderes sehr nützliches Thier ist der sogenannte Dreckfeger. Ueberall wo dieser Käfer sich blicken läßt, zum Beispiel in Kuruman, sind die Dörfer sauber und rein; denn wo irgend thierische Excremente sind, erscheint er sofort, ballt dieselben zu großen Kugeln zusammen, schafft sie weg und legt seine Eier hinein. Man könnte derartige Thiere den italienischen Städten wünschen.

Nachdem Livingstone sich in Land und Leuten zurecht gefunden, beschloß er, eine Reise nach Norden zu wagen, um den Ngamisee aufzusuchen. Schon seit einem halben Jahrhundert waren von Zeit zu Zeit, wenn reichlich Regen gefallen war, Bakuene bis dorthin gekommen; es war aber jetzt eine geraume Frist verstrichen, ohne daß Jemand so weit hätte vordringen

der Antrag bei der patr. ökonomischen Gesellschaft zur Anstellung eines Drainage-Ingenieurs für das ganze Land. Bei dieser Gesellschaft besteht seit einem Jahre ein statistisches Bureau, das sehr thätig in der Aufnahme der Agricultur-Verhältnisse Böhmens ist und dem größere Hilfsmittel fehlen, um baldigst eine Agricultur-Statistik vollenden zu können. Diese wird ohnstreitig die ausführlichste und die vollkommenste sein, welche ein Kronland besitzt.

In dem Lokale unseres Kunstvereins ist das große Gemälde von dem Berliner Maler Hrn. Ad. Menzel: die Zusammenkunft Kaiser Joseph II. mit König Friedrich II. zu Neisse ausgestellt; es findet viele Bewunderung, aber auch vielen Tadel. Es ist jedenfalls ein prachtvolles Bild, doch will die Gruppirung der Figuren nicht allgemein ansprechen.

Morgen finden die Ergänzungswahlen zu unserer Handels- und Gewerbe-Kammer statt. Es scheint, daß die Betheiligung dabei eine regere sein wird. Unsere Blätter enthalten die Listen der Candidaten und es ist kein Zweifel, daß diese gewählt werden.

Die beiden politischen Journale, welche die Stempelsteuer bei uns trifft, haben bereits ihr Programm für das kommende Jahr veröffentlicht. Beide vergrößern ihren Raum und erhöhen den Preis um den Stempelbetrag. Der „Tagesbote aus Böhmen" wird durch die Vergrößerung seines Formates, die schon vom 15. d. M. eintritt, in der Lage sein, ein regelmäßiges Feuilleton zu bringen und es sollen dafür tüchtige Kräfte in Wien und in Deutschland gewonnen sein. Die „Bohemia" dagegen wird dem Geldverkehr und der volkswirthschaftlichen Bewegung eine größere Beachtung schenken. Man sieht, beide Journale werden durch die Stempelsteuer veranlaßt, nach größerer Universalität zu streben und ganz den Charakter großer Blätter anzunehmen. Das Publikum wird dabei nur gewinnen und wie die Sachlage in Böhmen ist, so ist nicht das mindeste Bedenken, daß sich ihnen die vollste Unterstützung zuwenden wird. Böhmens „Geschäftsbericht" läßt die Ankündigungen fallen und „Mercy's Anzeiger" wird, wie verlautet, als ein größeres belletristisches Blatt erscheinen und die Inserate, auf die es bisher basirt war, selbstverständlich behalten, doch hat dieses Blatt über seine Umwandlung noch nichts veröffentlicht. Eine Folge der Stempelsteuer und des größeren Wetteifers, zu dem die Journale genöthigt sind, besteht in der größeren Nachfrage nach journalistischer Arbeit und das Kapital sucht die Arbeit und der Werth dieser steigt, wie dieß dem wirthschaftlichen Prinzipe entspricht. Prag setzt sich mit Wien und dieses mit jenem in nähere Verbindung, und da die journalistischen Kräfte weder hier noch dort sehr zahlreich vorhanden sind, so ist auf diesem Gebiete an eine Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital auf lange Zeit sicher keine Rede.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 9. Dec. Am 6. d. wurde in Triest im Stabilimento tecnico triestino die neue, aus einem einzigen Stücke, hauptsächlich Schmiedeisen bestehende Drehbrücke, für die Ueberbrückung des großen Kanals an dessen Mündung bestimmt, versuchsweise in Bewegung gesetzt, und es ist uns angenehm, berichten zu können, daß dieser Versuch, trotz des improvisirten schwachen Terrains, vollkommen gelungen zu nennen ist. Se. Exc. der Herr Statthalter FML. Freiherr v. Mertens, (in Begleitung des Hrn. Vicepräsidenten und des ersten Rathes der Central-Seebehörde) welcher den sinnreichen Mechanismus mit großer Aufmerksamkeit in Augenschein nahm, drückte seine volle Zufriedenheit über das gelungene Experiment aus. Im Laufe dieser Woche wird die erwähnte Brücke schon zur Zusammensetzung und Aufstellung an den Ort der Bestimmung gebracht und somit ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen, indem der Fahrt zur Eisenbahnstation dann kein Hinderniß mehr im Wege liegt.

Die Reise des Herrn Schiff, des Disponenten der Creditanstalt, nach Hamburg hat vielfache Deutungen erfahren. Ein blos kaufmännisches Interesse, die dortige Katastrophe mit eigenen Augen anzusehen, ist wohl nicht anzunehmen und an Rathgebern fehlt es ohnedies nicht. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, schreibt ein Correspondent des „Act.," wenn wir die Sendung des Herrn Schiff in Zusammenhang bringen mit Subventionen, welche der österr. Finanzminister inmitten der kritischen Lage, wie man sagt, sogar auf höheren Anlaß einem der größten Häuser Hamburgs anbieten soll, das mit Oesterreich ansehnliche Handels-Beziehungen unterhält.

Seit langer Zeit geht das Gerücht, daß die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften ein Werk zu drucken beabsichtige, durch welches die Memoiren-Literatur und die Geschichte der neueren Zeit eine höchst interessante Bereicherung erfahren würde: „Denkwürdigkeiten aus dem Griechischen Befreiungskampfe", gesammelt von einem Zeitgenossen. Der Verfasser ist der jetzige Internuntius in Konstantinopel, Freiherr v. Prokesch, bekanntlich selbst ein Mitglied der Akademie und es wäre das die erste Arbeit, die er als Mitglied der Akademie drucken ließe. Man ist eben so in der diplomatischen Welt, als in gelehrten Kreisen auf dieses Buch außerordentlich gespannt und verspricht sich von demselben schätzbare Beiträge zur Kenntniß und Beurtheilung einer von Geschichtsforschern noch wenig ausgebeuteten, an sich merkwürdigen und in ihren Folgen bedeutenden Periode der Zeitgeschichte, da der Autor den Ereignissen nahe stand und mehr, als ein Anderer, in die Lage gekommen sein dürfte, einen richtigen Einblick in den ursächlichen Zusammenhang der Dinge zu gewinnen. Das Werk soll auf mehrere Bände angelegt sein, und eben vernimmt man, daß der vor einiger Zeit durch die Akademie begonnene Druck desselben bereits vollendet ist.

Deutschland.

Der bremische Handel hat den rechten Weg eingeschlagen, selbst für sich zu sorgen durch gegenseitige Unterstützung. Das Nähere ist Folgendes: Eine Depositen-Bank wird auf Actien gegründet. Sie will gegen Waaren und bremische Werthpapiere als Faustpfand Vorschüsse durch Wechsel leisten, die sie auf sich selbst ausstellt. Als Theilnehmer dieser Actien-Gesellschäft werden nur Bremer Bürger oder Handels-Firmen zugelassen. Die Actien sind zu 500 Thlr; sobald 100,000 Thlr. gezeichnet sind, ist die Gesellschaft constituirt; 5pCt. sind binnen 8 Tagen nach Eröffnung der Bank baar einzuzahlen; weitere Einzahlungen bestimmt die Direction. Die Gesellschaft wird vorläufig auf ein Jahr errichtet; eine frühere Auflösung durch Majoritäts-Beschluß ist jedoch vorbehalten. Neun Directoren führen die Geschäfte der Gesellschaft; zu den sonst üblichen Rechten ist die Direction auch ermächtigt, in besonderen Fällen bis zur Hälfte des Nennwerthes des Actien-Capitals, soweit dasselbe noch nicht eingezahlt ist, Gelder anzuleihen. Als Faustpfand werden courante Waaren angenommen, welche sich im bremischen Staats-Gebiet befinden und einen baldigen Verderb nicht befürchten lassen. Nach geschehener Taxirung setzt sich die Direction in den Besitz derselben. Vorschuß wird geleistet bis zur Hälfte, ausnahmsweise auch bis zu zwei Dritteln des taxirten Werthes. Die Wechsel werden nicht auf weniger als drei uud nicht auf mehr als sechs Monate lauten. Waaren unter 800 Thlr. Taxwerth werden nicht angenommen. Spätestens vier Wochen vor dem Verfalltage hat der Pfandgeber den Betrag des Wechsels baar zu entrichten, falls nicht vorher die Direction in eine Prolongation gewilligt hat; sonst kann sie die Waaren ohne Weiteres verkaufen lassen. Auch im Falle einer Insolvenz-Erklärung und einer Entwerthung der Waaren über 20 pCt. behält sich die Direction die gleiche Ermächtigung vor. Ueber 30,000 Thlr. wird ein Credit nicht bewilligt. Die Depositen-Bank bringt von jedem Betrag 1/4 Percent zur Deckung ihrer Kosten von vorn herein in Abzug. Auf verpfändete bremische Werthpapiere kann die Direction ebenfalls bis zur Hälfte des Werthes Wechsel in Vorschuß geben, unter gleichen Vorbehalten wie die vorstehenden. Ihre Baarschaft belegt und die ihr verpfändeten Papiere deponirt die Gesellschaft bei der bremer Bank. Die Actionäre sollen event. Zinsen bis zu 5pCt. erhalten; über etwaigen Ueberschuß entscheidet die General-Versammlung. Die Rechte einer juristischen Person wird der Senat zu ertheilen haben und ohne Zweifel bald ertheilen. Die Constituirung der Gesellschaft ist bereits erfolgt.

General v. Todtleben, der jetzt in Wiesbaden weilt, ist am 5. d., einer Meldung der „Mittelrheinischen Zeitung" zufolge, in der Nähe des Kursaals vom Pferde gestürzt und hat den rechten Arm gebrochen.

Nach dem Conurt-Journal vom 5. December vird die Hochzeitsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Princeß royal von England an25. Januar und nicht wie anfänglich festgesetzt war, am 18. stattfinden.

Frankreich.

Paris, 6. Dec. Am letzten Mittwoch war der Kaiser im Schlosse von Malmaison, um der Königin Christine einen Besuch abzustatten und sie wegen der glücklichen Niederkunft ihrer Tochter, der Königin Isabella, zu beglückwünschen. — Die Kaiserin hat getern dem Prinzen Jerome einen Besuch abgestattet, und die Königin Christine war zur selben Zeit auf Besuch im Palais Royal. — In dem zweiten Wahlbezirke des Asne-Departements findet am 27. December eine Neuvahl Statt. Bekanntlich wurde in diesem Bezirke Her v. Cambacérès gewählt, der, weil er zu jener Zeit noch nicht das gesetzmäßige Alter hatte, zum gesetzgebenden Körper nicht zugelassen wurde. — Baron Gustav von Romand, welcher die vom gesetzgebenden Körper für gültig erklärte Wahl von Saone-et-Loire angegriffen, hat an den Präsidenten Grafen Morny einen Brief gerichtet, worin er gegen diese Bestätigung Protesteinlegt. Der Moniteur hat diesen Brief nicht in seinen Berichten mitgetheilt. [Die Indep. Belge theilt heute diesen Brief des Barons von Romand an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers mit, worin der Verfasser sich auf seine Denkschrift bezieht, die er zur Unterstützung einer Wahl-Protestation eingereicht habe, „welche nebst sechs anderen Protestationen ohne Discussion in der Sitzung des 2. December, dem Jahrestage des Staatsstreiches von 1851, abgewiesen worden sei." Seine Denkschrift, versichert er, bringe eine Reihe von authentischen Actenstücken, er protestire daher gegen den Beschluß des gesetzgebenden Körpers mit derselben Entschiedenheit, wie er bereits gegen die Maconer Wahl protestirt habe.]. — Die Wahlen von Paris sollen im Laufe des nächsten Monats Statt finden. — Die Pariser Blätter beobachten über die Suspension der „Presse" eine um so vorsichtigere Haltung, je mehr Eindruck dieselbe in allen politischen Kreisen machte. Nur der Courrier de Paris, welcher bei den letzten Wahlen sich auf demokratischer Seite besonders rührig gezeigt hat, bringt einen Artikel, worin er den Eintritt der Herren Darieu, Henon und Ollivier als den Anfang einer neuen demokratischen Politik darzustellen sucht, wonach fortan „die alten Parteien, so wie die alten Leidenschaften dahinten gelassen, der Fortschritt als von der Staatsform unabhängig betrachtet und Alles aufgeboten werden solle, um denselben auf gesetzlichem Boden und in den Schranken der Verfassung des Kaiserthums zu verwirklichen." Der Wahlspruch dieser durch die Eidesleistung der drei demokratischen Abgeordneten eingeleiteten Politik ist dem Courrier zufolge: „Freiheit durch die Verfassung, Freiheit durch die Wahlen, Freiheit durch das allgemeine Stimmrecht, Freiheit endlich durch die Constitutionelle Opposition." — Seit der Unterdrückung der „Presse" verkauft die Patrie jeden Tag um 8000 Exemplare mehr. — Die Fabrikanten von Lyon sind ersucht worden, ihre Arbeiter zu behalten, und ist ihnen Unterstützung von Seiten der Regierung zugesagt worden. Auch hier fängt der Mangel an Arbeit an, sich hier und da fühlbar zu machen, man hofft aber, daß das Schwierigste der Krise bereits überstanden ist. — Wir haben gestern mitgetheilt, wie es sich zugetragen hat, daß es dem General Lamoricière anheimgestellt wurde, ohne irgend eine Bedingung nach Frankreich zurückzukehren. Ein Corresp. der „N. P. Z." fügt hinzu, daß der General, als er dem französischen Gesandten in Brüssel einen Gegenbesuch abstattete, denselben im Laufe der Unterhaltung fragte, ob es mit den Generalen Changarnier und Bedeau nicht eben so gehalten werden würde, wie mit ihm selber. Herr Barrot antwortete ihm, er glaube zu wissen, daß der Kaiser die Rückkehr der beiden Generale sehr gern sehen würde, daß er aber vielleicht für schicklich halte, einen äußern Anlaß abzuwarten, um das Ausweisungsdecret auch in Bezug auf sie zurückzunehmen. — Die Helena-Medaille, die so viel Aufsehen gemacht, hat von dem Pariser Witz einen sehr bezeichnenden Beinamen erhalten. Sie wird selbstverständlich fast nur von älteren Leuten getragen, darum nennt sie der Gamin „Contre-Marke des Père-Lachaise." (Bekanntlich führt einer der geößten Kirchhöfe in Paris den Namen Père-Lachaise).

Ueber die Suspendirung der „Presse" schreibt man der „B.B.Z.": Bis gegen Mitternacht hoffte man noch die Unterdrückungsordre rückgängig machen zu können. Prinz Napoleon setzte Alles in Bewegung, umsonst. Billault blieb unbeweglich wie ein Stein und wie auf höhere Ordre. Der Prinz suchte den Kaiser und konnte nicht zu ihm gelangen. Peyrat war übrigens ganz starrköpfig darauf versessen, seinen Artikel ohne Weglassung eines Wortes gedruckt zu sehen. Selbst die Setzer kamen herbei und baten ihn Einiges abzuändern, da sicher, mindestens eine Verwarnung darauf erfolgen müsse. Er bestand darauf Alles zu sagen und Nichts zu unterdrücken, und, wie die armen Leute befürchtet haben, sind sie jetzt, wenigstens 300 an der Zahl, für zwei Monate brotlos. Es fehlt immer noch nicht an Personen und ich gestehe offen, selbst zu dieser Zahl zu gehören, welche seit dem Rücktritte Nefftzers nicht mehr an die Aufrichtigkeit der „Presse" in Bezug auf democratische Gesinnung glauben. Es fehlt so gar nicht an Leuten, welche glauben, Peyrat habe diesen Artikel in der Ueberzeugung geschrieben, daß eine Suspension erfolgen könne, „man sagt, er wollte sterben, um aus der Grabesnacht einer zweimonatlichen Suspension in strahlender imperialistischer Glorie wieder auferstehen zu können. Der Frontwechsel für ein Blatt wie die Presse ist nicht so leicht, wie man denkt, wenn man einigermaßen die eigenen Interessen und die öffentliche Schamhaftigkeit respectiren will und deshalb um zwei Monate nicht zu theuer erkauft. Ein so schwer gestraftes Blatt, das mit einer interessanten Schwäche und Blässe behaftet, wieder nach einer so schweren Prüfungszeit an das Tageslicht hervortritt, kann sich schon mehr erlauben, als die Presse von der heutigen Nummer zur morgigen. Um die vielen Arbeiter, welche bei der „Presse" ihr tägliches Brot fanden, während dieser zwei Monate nicht gänzlich verdienstlos zu lassen, führt man eine Combination im Schilde, anstatt des politischen Journals ein literarisches Blatt erscheinen zu lassen, welchem Ansinnen, sollte es gestellt werden, die Regierung gewiß Folge leisten wird.

Die bedauernswerthe Affaire von St. Etienne (siehe unten Vermischtes) beschäftigt die öffentliche Meinung noch fortwährend in höchstem Grade. Die Regierung selbst nimmt energisch Partei gegen die Urheber dieser unerhörten That. Die Entsetzung des General-Procurators am Tribunal erster Instanz von St. Etienne, des Hrn. Sauzet, die der heutige Moniteur meldet, steht, wie der Constitutionnel berichtet, mit dieser Angelegenheit in genauester Verbindung. Bei der Nachricht dieses traurigen Ereignisses — sagt derselbe — hat die Regierung sofort die strengsten Maßregeln ergriffen. Der Ober-Polizei-Commissär und der General-Procurator wurden ihrer Stellen entsetzt. Was den Urheber des Kindes-Raubes, den Herrn Chapuis de Montlaville, betrifft, so hat ihm der Staats-Minister auf Befehl des Kaisers geschrieben, um ihm im Namen Sr. Majestät das Bedauern auszudrücken, daß ein Senator das Beispiel zu einem solchen Scandal gegeben habe. Man fügt noch hinzu, daß Herr Chapuis wahrscheinlich seine Entlassung wird einreichen müssen. Nach Berichten aus Lyon dauert die Aufregung in St. Etienne immer fort. Madame Chapuis hatte St. Etienne verlassen, um sich nach Chardonnet zu begeben, wo sich ihr Gemahl mit ihrem Kinde befindet.

„Ma biographie" von Beranger ist gestern bei Perrotin erschienen. In unserm Blatte ist des speculativen Kleiderkünstlers schon gedacht worden, der seinen Kunden die „Chansons" als Prämie verspricht. Auch die „Patrie" hatte dies erzählt und deshalb von Hrn. Perrotin ein heftiges Sendschreiben erhalten, aber zur Antwort demselben eine wohlverdiente Zurechtweisung zu Theil werden lassen. Es ist bitter für den Verleger des „nationalen Dichters," daß ein gouvernementales Blatt ihn dahin bedeutet: Notre conclusion c'est que Mr. Perrotin n'a pas voulu perdre l'occasion de faire une réclame sous prétexte de réclamation.

Belgien.

Brüssel, 6. Dec. Auf Ersuchen des Herzogs von Brabant hat der Erzbischof von Mecheln so eben öffentliche Gebete für die glückliche Entbindung der erlauchten Gemahlin des Kronprinzen in allen Kirchen seiner Diöcese angeordnet. — Einige der bedeutendsten Kaufleute Antwerpens haben gestern mit Herrn Frère und dem Vorstande der hiesigen Société générale eine

---

können; selbst die Griquas, die noch einen Theil Buschmännerblut in den Adern haben und deshalb sehr lange Durst ertragen können, hatten in der Kalahariwüste umkehren müssen. Der Schotte aber hielt die Monate März und April, also das Ende der Regenzeit, für passend, um das große Wagstück zu unternehmen. Er hoffte dann wenigstens Wasserlachen zu finden. Zwei seiner Landsleute, Oswell und Murray, schlossen sich ihm an.

Man bezeichnet die Landstrecke, welche vom Oranflusse, etwa unter 29 Grad südlicher Breite bis zum Ogamisee im Norden und vom 20. Grad östlicher Länge nach Westen hin sich ausdehnte, als die Kalahari-Wüste, weil sie kein fließendes Wasser und nur wenige Brunnen enthält. Aber es fehlt ihr weder an Pflanzenwuchs noch an Einwohnern, sie hat Gräser und viele kriechenden Pflanzen und an vielen Stellen nicht nur Gesträuche sondern auch Bäume. Sie ist ganz flach, aber in manchen Gegenden gewahrt man noch die Betten von Flüssen, die früher einmal Wasser gehabt haben müssen. Ueber diese Ebenen schweifen Antilopen, welche nur sehr wenig Wasser bedürfen, in ganz ungeheurer Anzahl umher. Die Buschmänner und Bakalahari leben von diesem Wildpret und den vielen Nage- und Katzenthieren, welche den Antilopen nachstellen. Der Boden besteht aus hellfarbigem Kieselsande; nur in den alten Flußbetten ist Alluvialboden, den die Sonne so hart gebacken hat, daß Regenpfützen lange Zeit auf demselben stehen bleiben. In dieser höchst merkwürdigen Region ist der Graswuchs ganz erstaunlich und selbst Männer, die lange in Indien gewesen sind, wundern sich über denselben. Das Gras steht in Büscheln, zwischen denen sich kahle Stellen befinden, oder der Zwischenraum wird auch wohl durch Kriechpflanzen ausgefüllt, deren tiefdringende Wurzeln durch die Wirkung der brennenden Sonne nur wenig beeinträchtigt werden. Sehr viele von jenen Pflanzen haben Knollenwurzeln und diese sind derart beschaffen, daß sie auch nach sehr langer Dürre noch Feuchtigkeit enthalten und ein werthvolles Nahrungsmittel abgeben. Für die obengenannten Bewohner dieser wasserlosen Gegend sind sie geradezu von unschätzbarem Werthe. Pflanzenarten, die anderwärts keine Knollen bilden, setzen hier dergleichen an, und etwas Aehnliches kommt in Angola bei einer beerentragenden Rebe vor, welche gleichfalls eben dadurch von großer Wichtigkeit wird. Die oben erwähnte Pflanze ist eine Cucurbitacee und trägt eine kleine scharlachrothe Gurke. Nicht minder ist die Leroschua sehr zu schätzen. Diese kleine Pflanze hat lilienförmige Blätter und der Stamm ist nicht dicker als der Kiel einer Rabenfeder; gräbt man aber anderthalb Fuß tief, so findet man einen Knollen von der Größe eines Kinderkopfes, und unter der Schale liegt eine zellenförmige Masse, welche eine Flüssigkeit enthält, wie man sie in Rüben findet; sie hat doppelten Werth dadurch, daß sie insgemein kühl und deshalb sehr erfrischend ist. Nicht minder bemerkenswerth ist die Mokuri, eine grasartige Kriechpflanze; sie wächst gerade an den allerdürrsten Stellen, und bildet unter der Erde eine Anzahl von Knollen, die so groß werden wie ein Mannskopf. Dazu kommt dann noch die Kengwe oder Keme, Cucumis caffer, die südafrikanische Wassermelone. In solchen Jahren, wo ungewöhnlich viel Regen fällt, sind ausgedehnte Landstriche in buchstäblichem Sinne mit solchen Melonen bedeckt. Dann haben Menschen und Thiere eine gute Zeit. Der Elephant kommt herbei, um sich an diesem Leckerbissen zu erfreuen, auch lassen die Rhinoceronten nicht auf sich warten; sogar Fleisch fressende Thiere, wie Löwen und Hyänen, laben sich daran, der Antilopen, Schakale und Mäuse nicht zu gedenken. Auffallend bleibt, daß nicht alle diese Melonen genossen werden können; manche sind süß, andere aber bitter und schädlich und beide wachsen an einer und derselben Pflanze.

Urbewohner dieser Wüste sind die Buschmänner, die eigentlichen Nomaden der ganzen Region, die weder Ackerbau treiben noch Vieh züchten und nur armselige Hunde halten. Aber sie kennen alle Eigenthümlichkeiten der Wüste und jene des Wildes ganz genau, folgen dem letztern auf seinen Wanderzügen und wissen ihm sehr geschickt beizukommen. So fehlt es ihnen selten an Fleischnahrung und obendrein sammeln ihre Frauen eßbare Wurzeln. Sie sind ein unschönes Geschlecht, aber bei weitem nicht alle so abschreckend häßlich als jene, welche man in Europa zur Schau ausgestellt hat. Außer ihnen wohnen in der Wüste noch die Bakalahari, ein Betschuanastamm welcher sich in Folge unglücklicher Kriege in diese unwirthliche Region geflüchtet hat und dort schon seit Jahrhunderten neben den Buschmännern lebt. Sie haben die Eigenthümlichkeiten ihres Volkes treu bewahrt und sind nicht blos Viehzüchter, sondern bauen auch da, wo Wasser ist, Melonen und Kürbisse. Von den übrigen Betschuanas handeln sie Speere, Messer, Tabak und Hunde ein und geben dafür die Häute der von ihnen erlegten Thiere. Sie sind ein sehr furchtsamer Menschenschlag und haben körperlich manches Uebereinstimmende mit den Eingebornen Australiens, dünne Arme und Beine und dicke Bäuche. Livingstone beobachtete ihre Kinder, sah aber diese niemals spielen.

Durch ein solches Land mußte der Reisende wandern um zum Ngami-See zu gelangen. Er verließ Kolobeng am 1. Juni 1849, nachdem Oswell und Murray bei ihm eingetroffen waren. Weiter nach Norden hin war Alles dürr; sein Führer Ramotoli konnte sich manchmal nicht zurechtfinden, und die Zugochsen mußten einmal nicht weniger als sechsundneunzig Stunden, also vier volle Tage, sich ohne Wasser behelfen. An manchen Stellen bestand die Wüste aus weichem weißem Sande, auf welchen die Sonne vom völlig

Besprechung über die Maßregeln gehabt, welche das Andringen der Handelskrisis auf den bedeutendsten Handelsplatz Belgiens nothwendig machen könnte. Die Conferenz mit dem Herrn Finanz-Minister scheint zu sofortigen Resultaten noch nicht geführt zu haben, indem die Regierung die Vorschläge der officiellen Handels-Congregationen Antwerpens abzuwarten gedenkt; die Société générale jedoch, so heißt es, hat für ihre Filiale an letzterem Orte gewisse erleichternde Maßregeln (Vorschüsse auf Waaren, mildere Handhabung der Wechselgesetze u. s. w.) in Rücksicht auf die Krisis angeordnet.

Rußland.

St. Petersburg, 27. November. Die Finanz-Krisis, welche auch hier anfängt, besorglichere Dimensionen anzunehmen, zeigt sich besonders in dem allgemeinen Bestreben, Papiergeld gegen Geld auszuwechseln. Wenn dieses Drängen anhält, so muß nothwendig der Cours des Papiergeldes sinken, und das war noch zu allen Zeiten eine Calamität für Rußland. Der Preis des Goldes ist in kurzer Zeit enorm gestiegen. Man führt alle möglichen Ursachen dafür an: Die Nachwirkungen des Krieges, den übermäßigen Luxus der vornehmen Welt, die großen Summen Geldes, welche die russischen Reisenden nothgedrungen mit in das Ausland nehmen müssen. Alle diese Ursachen waren in demselben Grade aber auch vor der jetzigen Krisis vorhanden und erklären uns wenigstens keineswegs die sonderbare und nichts weniger als beruhigende Erscheinung. Dabei kommen jetzt vom Auslande her eine große Menge der dort gezeichneten Actien auf russische Eisenbahnen auf den Petersburger Markt, weil die Besitzer sie hier am vortheilhaftesten zu verwerthen glauben. Aber sie bedenken nicht, daß, wenn alle Welt denselben Gedanken und Wunsch hat, gerade die Ueberfüllung des Marktes den Werth unverhältnißmäßig herabdrückt und das allgemeine Mißtrauen steigert.

Die Arbeiten für das Monument, welches der Kaiser seinem verewigten Vater errichten lassen will, werden ununterbrochen fortgesetzt, und ein Moskauer Journal beschreibt die Basreliefs, welche der Bildhauer Professor Romasanoff dort in seinem Atelier beinahe vollendet hat. Sie stellen vier Hauptmomente aus dem ereignißreichen Leben des Kaisers Nikolaus dar und sollen, ähnlich wie bei dem Monument Friedrichs des Großen in Berlin, an dem Piedestal angebracht werden. Das erste gibt den Moment, wo der Kaiser am 14. December 1825, bei der Militär-Revolte, seinen ältesten Sohn, den jetzigen Kaiser, der Schloßwache anvertraut. Das zweite soll die Erscheinung des Kaisers auf dem Petersburger Heumarkt (Sennaja) bei den Cholera-Unruhen darstellen; das dritte die Unterwerfung des ungarischen Insurgentenführers Görgey, indem er die Fahne des Aufstandes einem russischen General übergiebt, und das vierte die Eröffnung des Schienenweges nach Moskau. Weshalb man unter den kriegerischen Erfolgen der Regierung des Kaisers Nicolaus gerade die Capitulation der ungarischen Insurgenten gegen Oesterreich gewählt, da es doch aus den Campagnen gegen Persien, die Türkei und die polnische Insurrection nicht an glänzenden Kriegsthaten fehlt, und der Kaiser selbst überdies gar nicht bei Debreczyn gegenwärtig gewesen ist, darüber geben die Basreliefs keine Auskunft.

Ueber die Ermordung des General-Gouverneurs von Imeretien, Fürsten Gagarin, erfährt man nur, daß derselbe noch acht Tage nach dem Mordanfalle unter furchtbaren Schmerzen gelebt haben soll und endlich den fünf tödtlichen Wunden — sein Leib war aufgeschlitzt — erlag. Er war früher Adjutant des Fürsten Woronzoff und vermälte sich in zweiter Ehe mit der schönen Fürstin Manono. Sein Freund Illin, welcher zugegen war, als der Fürst Dadisch-Kelion, ein Athlet an Wuchs und Körperkraft, auf ihn losstürzte, wurde in Stücke gehauen. Der Mörder tödtete noch zwei Leute und ward mit Mühe ins Gefängniß gebracht, da ihn das Volk zerreißen wollte.

Türkei.

Constantinopel, 22. Novbr. Aali Pascha, einer der Söhne des Großvezirs und Schwiegersohn des Sultans, soll in nächster Zeit zu dem bereits früher von ihm bekleideten Posten eines Pascha's der Münze (diese Stellung würde ungefähr der eines zweiten Finanz-Ministers analog sein) erhoben werden. Mit seinem Amtsantritte, schreibt man der „Köln. Ztg.,“ wird voraussichtlich ein regeres Leben in unsere Finanz-Verwaltung kommen und namentlich die seit so langem projectirte Consolidirung der schwebenden Staats- und der Privatschulden des Sultans unverzögert in Angriff genommen werden. Den Anfang wird man wohl mit letzteren machen, die seit einiger Zeit auf eine wahrhaft erschreckende Höhe gestiegen sind, so daß nur mit höchster Mühe und zu einem ruinirenden Zinsfuße (zwischen 20 und 40 Procent) die allmonatlich für den Haushalt Sr. Majestät erforderliche Summe von 20 Millionen Piaster beschafft werden kann. Trotzdem kann der Padischah immer noch nicht zur Einschränkung seiner Ausgaben sich entschließen, und reißt vornehmlich seine schrankenlose Baulust stets neue Löcher in sein persönliches Budget. Dem Consolidations-Projecte zufolge sollen die Privatschulden Sr. kaiserlichen Majestät in Staatsrenten verwandelt werden, mit einem Zinsertrage von 6pCt. und 2pCt. für das Amortissement. Man berechnet, daß das gegenwärtige Deficit auf diese Weise binnen 23 Jahren gedeckt sein wird. Dieselbe Operation wird, nachdem obige Rente placirt worden, mit den Schatzscheinen vorgenommen werden; man wird ferner das Beschlik (alte Münze von geringem Werthgehalte) außer Circulation setzen und mittels eines (hier oder im Ausland zu contrahirenden) metallischen Anlehens zu dessen Erneuerung schreiten. An alle vorstehenden weit aussehenden Projecte schließt sich eventuel noch das der Errichtung einer Staatsbank. Gestehen müssen wir freilich, daß uns der gegenwärtige Zeitpunct zur Ausführung derartiger financieller Unternehmungen nicht glücklich gewählt erscheinen würde. Der hiesige Geldmarkt ist in höchst gedrückter Stimmung. So wird das türkische Goldstück von 100 Piastern augenblicklich mit 45pCt. Agio, und das Pfund Sterling, dessen Werth 110 Piaster beträgt, mit 145 Piaster gezahlt.

Asien.

Nach den Briefen eines französischen Kaufmanns in Calcutta herrscht dort eine wahre Hungersnoth. Das Elend unter den Eingebornen heißt es, ist schrecklich und Tausende von ihnen werden nur durch Privat-Mildthätigkeit erhalten, die sich monatlich auf wenigstens 100,000 Fr. beläuft. Die Compagnie hat kein Geld mehr und bald wird sie die Truppen und den Proviant nicht mehr bezahlen können.

Vermischtes.

** (Ein Kind als Lebensretter.) Wir lesen in der Schützenzeitung: „Wäre ich nicht gekommen, so wärest du auch verbrunnen;“ so hörte ich vor einigen Tagen einen Knaben von etwa 5½ Jahren zu einem Mädchen von etwa 3½ Jahren sagen. Als ich mich um den Sinn dieser Worte erkundigte, fand ich, daß diese Worte wahr waren. Als um 10¼ Uhr am verhängnißvollen 12. November die Flammen schon viele Häuser unseres Dorfes ergriffen hatten, da befanden sich in der Kammer eines Hauses, dessen Dach schon in hellen Flammen stand, noch zwei Kinder, das eine mag 3½ Jahre, das andere etwa 2 Jahre alt sein. Niemand wollte erscheinen, diese zwei Kinder zu retten. Einige dachten in der Verwirrung an dieselben gar nicht, andere glaubten, sie wären schon in Sicherheit. Man war nur bedacht, noch einiges aus dem brennenden Hause zu retten. Die Kinder befanden sich in höchster Gefahr, entweder eine Beute der Flamme zu werden, oder unter die Trümmer des einfallenden Hauses begraben zu werden. Da rettete sie die Hand eines 5½jährigen Knaben. Dieser Knabe aus dem Nachbarhause erinnerte sich der beiden Kinder, schlich durch die Hinterthür in das brennende Haus, eilte der ihm wohlbekannten Kinderkammer zu, führte eilends das größere Kind an der Hand aus dem Hause, eilte wieder zurück und schleppte auch das kleinere mit sich fort. So brachte er beide an einen sichern Ort und bewachte sie, bis die die höchste Gefahr vorüber war.

* **Paris.** Man erzählt, daß ein hochgestellter Mann, welcher sich jüngst zum napoleonischen Staatsdienst bekehrte, einem seiner Freunde, der ihm vorstellte, daß er, ein so reicher Mann, dies am allerwenigsten hätte thun sollen, erwiderte: „Man ist nie reich genug, wenn man von seinen Revenuen lebt!“ Dagegen wird auch er von den Parisern zur Zielscheibe ihres Witzes genommen, wenngleich sein jüngster Schritt nur ein unbedeutender, der von der „Chambre“ zur „Antichambre“ war. Es heißt von ihm in zeitgemäßer Fassung eines alten französischen Wahrspruchs jetzt: Avec de l'argent on peut toujours avoir du pain.

** Eine scandalöse Geschichte hat sich in St. Etienne zugetragen. Der Senateur Chapuys-Montlaville verheirathete vor einigen Jahren seinen ältesten Sohn — mit Mademoiselle Bastide, Tochter eines sehr reichen Apothekers zu Saint-Etienne. Die junge Frau wurde in ihrer neuen Familie von der Schwiegermutter und den Schwägerinnen auf das Schnödeste behandelt; man ließ sie stündlich empfinden, daß ihre Wiege nicht in dem Hause eines kaiserlichen Senateurs gestanden, daß sie den Chapuys nicht ebenbürtig sei. Die junge Frau konnte endlich den Hochmuth dieser Gesellschaft nicht länger ertragen, kehrte in ihr väterliches Haus nach Saint Etienne zurück und lebte daselbst sehr still und zurückgezogen, ganz so, wie es einer Frau unter diesen Umständen ziemt. Vor einigen Tagen nun kam der Senateur Herr Chapuys-Montlaville zu Saint-Etienne an und brachte durch eigene Beobachtung heraus, daß seine Schwiegertochter die Gewohnheit hatte, alltäglich gegen zwei Uhr Mittags mit ihrem Kinde, welches eben dreizehn Monat alt ist, an die frische Luft zu gehen. Vor acht Tagen nun, als die Frau ausging, eine Gemälde-Ausstellung im Stadthaus zu besehen, näherte sich ihr ein verkleideter Polizei-Agent und sagte, daß da Jemand sei, der sie sprechen wolle; sie folgt und wird in das Polizei-Bureau geführt, wo sie ihren Schwiegervater findet, der ihr vornehm mittheilt, daß er sich ihres Kindes bemächtiget habe. Derselbe entfernte sich lächelnd und die arme Mutter wurde auf seinen Befehl von der Polizei mit Gewalt zurückgehalten. Scheußliche Scenen sollen da passirt sein, der Senateur war längst mit dem geraubten Kinde auf der Eisenbahn geflüchtet, als die unglückliche Frau noch immer gegen die Brutalität ihrer Wächter rang. Die Sache wurde aber doch noch am selben Tage bekannt, die Aufregung, welche sich in der Stadt bemerklich machte, nöthigte den Präfecten und den Maire, energisch einzuschreiten. Frau Chapuys konnte in ihr väterliches Haus zurückkehren; der Polizei-Kommissär, welcher sich dem Senateur so gehorsam zur Verfügung gestellt hatte, wurde abgesetzt, aber wer gibt der Mutter ihr Kind wieder? Das wird eines langen Prozesses bedürfen. So erzählte das „Journal du Havre“ den Kinderraub. Der „Courrier de Lyon“ brachte indessen einen Brief des Senators an die Redaction, indem derselbe das gewaltthätige Entreißen des Kindes in Abrede stellt und die Mittheilung macht, daß die Baronin in Begleitung ihrer Mutter und ihres Bruders in das Haus ihres Gatten zurückgekehrt und dort auf das liebevollste empfangen worden wäre. Am 2. Dez. hätte im übrigen die Taufe des Kindes in der Art stattgefunden, daß es der Vater der Baronin über das Weihbecken gehalten. In der Familie herrschte jetzt nur Glück und Zufriedenheit, die man einfach der energischen Handhabung der väterlichen Autorität verdanke. So harmlos wird sich diese Angelegenheit indessen schwerlich verhalten.

** Eine cause célèbre kommt demnächst in Evreux zur Verhandlung. Dort befindet sich eine Dame, Madame Jeufosse, in Haft, weil sie einen Mord befohlen hat, kaltblütiger als das je eine Feudaldame gethan hat. Madame Jeufosse hatte auf ihrem Schlosse (Burgverließ und Zinnenthurm ganz mittelalterlich) ein junges Mädchen bei sich, welches einen Liebhaber hatte, der nicht nach dem „kaufmännisch-bürgerlichen“ Geschmack der modernen „Chatelaine“ war, dieselbe befahl also ihren Feldhütern, den Liebhaber todt zu schießen, sobald er wieder versuchen sollte, in das Schloß zu kommen. Der unglückliche junge Mann versuchte es, und wurde von den Feldhütern der Schloßfrau erschossen.

** Bis zum 21. Nov. sollen in Lissabon 8—9000 Personen am gelben Fieber gestorben sein.

** Dem vielbetrauerten General Neill zu Ehren soll in Ayr, seinem Geburtsorte, ein Denkmal gesetzt werden, und auf die erste Aufforderung dazu sind daselbst 200 L. gezeichnet worden.

** Für den König von Siam wird jetzt die Erfindungsgabe und der Kunstsinn englischer Mechaniker bereits in Anspruch genommen, durch die Bestellung eines Rollsessels mit orientalischer Pracht, der unmittelbar nach jeder Richtung hin ohne die geringste Kraftanwendung sich beinahe auf das bloße Geheiß des Monarchen wie von selbst bewegt. Die Polster, von Carmoisin-Sammet aus Utrecht, sind in erhabener Arbeit, die Räder mit silbernen Umläufen und geschnitztem Nußholz im reichsten Style. Dies Kunstwerk wird jetzt bei dem wohlbekannten Fabricanten Ward in Leilester-Square zur Schau gestellt.

** In Amerika, wo alle Wunder geschehen, ist der elektrische Strom kürzlich durch ein Spinnengewebe aufgehalten worden. In Elmira, in der Nähe von New-York war nämlich die Telegraphenverbindung plötzlich in Stocken gerathen, ohne daß man dem Hindernisse auf die Spur kommen konnte. Nach langem Kopfzerbrechen ergab sich Folgendes: Eine Spinne hatte ihr Netz zwischen zwei nahe aneinander laufenden Drähten ausgespannt. Von demselben trof fortwährend die im Gewebe angesammelte Feuchtigkeit auf die darunter weglaufenden Drähte, und bildete um diese herum einen so starken und constanten Feuchtigkeitshof, daß ihn die Elektricität nicht überwinden konnte. Kaum war das fatale Spinnengewebe entfernt, ging das Telegraphiren auch schon ohne Weiteres von Statten. So erzählen amerikanische Blätter.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 10. December. Am 8. d. wurde, wie wir bereits erwähnten, die feierliche Einweihung der früheren sogenannten Orlikow'schen Capelle der Dominikaner-Kirche in Gegenwart des eigens, um an dieser Feierlichkeit persönlich Theil zu nehmen, hier eingetroffenen Grafen Alexander Przeździecki, vorgenommen. Nach dem Brande vom 18. Juli 1850 wurde diese Capelle durch den Grafen Alexander Przeździecki wieder aufgebaut und reich ausgestattet. Derselbe folgte hierin dem Willen seiner verstorbenen Mutter Adelaide Przeździecka, geb. Gräfin Olizarów, in zweiter Ehe Dziekońska, welche das Einkommen von ihrer Hände Arbeit für diese Capelle bestimmt hat. Vor Ablesung der ersten heil. Messe hielt der Provinzial des Klosters, P. Szeliga, eine Anrede. Wie wir dem über diese Feierlichkeit im „Czas“ enthaltenen Berichte weiter entnehmen, wurden die Renovirungsarbeiten von dem ehemaligen Inspector der Wege und Brücken Dr. Theofil Żebrawski geleitet. Mit ihrer Ausschmückung waren von vaterländischen Künstlern betraut der Bildhauer Herr Leo Szubert, der Steinmetzer Herr Eduard Stelik, von ausländischen dagegen der Maler Hübner aus Dresden und der Glasmaler Scheinert aus Meißen. Während des Gottesdienstes wurde eine Colecte zum Behufe des Kirchenbaues gesammelt, welche gegen 800 poln. Gulden eingetragen haben soll. Gestern wurde ein Trauer-Gottesdienst für die Seelen der Stifter dieser Capelle abgehalten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Krakauer Curs am 9. December. Silberrubel in polnisch Crt. 108 — verl. 107 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 434 verl. 432 bez. Preuß. Crt. für fl. 150.— Thlr. 93⅙. verl. 92⅙ bez. Neue und alte Zwanziger 110 verl. 109 bez. Russ. Imp. 8.40—8.32. Napoleond'or's 8.30—8.22. Vollw. holl. Dukaten 4.54 4.48. Oesterr. Rand-Ducaten 4.57 4.52. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98½—97⅞. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81½—80⅔. Grundentl.-Oblig. 78½—77⅚. National-Anleihe 83—82¼ ohne Zinsen.

Uebersicht

der mittleren Getreidemarkt-Durchschnittspreise pr. n. ö. Metzen in CM. pro November 1857.

		Weizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Hafer fl.	kr.
Andrychau	3. Nobr.	4	12.	2	30.	2	—.	1	30.
	10. „	4	—.	2	30.	2	—.	1	12.
	17. „	4	—.	2	30.	2	12.	1	18.
	24. „	4	—	2	30.	1	—.	1	24.
Wadowice	2. „	3	45.	2	13.	1	54.	1	14.
	12. „	3	59.	2	15.	—	—.	1	16.
	19. „	3	43.	2	17.	—	—.	1	15.
	26. „	—	—.	2	18.	—	—.	1	18.
Krakau	3. „	keine Zufuhr.							
	10. „	3	39.	2	14.	1	56.	1	18.
	17. „	3	34.	2	11.	1	19.	1	11.
	24. „	3	32.	2	6.	1	47.	1	11.
Bochnia	5. „	3	6.	1	54.	1	36.	1	6.
	11. „	3	6.	1	54.	1	36.	1	6.
	19. „	3	6.	1	54.	1	40.	1	12.
	25. „	3	—.	1	50.	1	36.	1	12.
Sandec	6. „	3	12.	2	8.	1	38.	1	2.
	13. „	3	15.	2	—.	1	48.	1	—.
	20. „	3	12.	2	—.	1	42.	1	—.
	27. „	keine Zufuhr.							
Jasło	2. „	3	8.	1	54.	1	20.	1	—.
	13. „	3	12.	1	56.	1	20.	1	—.
	20. „	3	8.	1	56.	1	24.	—	58.
	27. „	3	2.	1	48.	1	12.	—	54.
Gorlice	3. „	3	6.	1	58.	1	48.	1	—.
	10. „	3	10.	2	—.	1	48.	—	57.
	17. „	3	18.	2	7.	1	48.	1	—.
	24. „	3	12.	2	6.	1	54.	—	54.
Tarnów	3. „	3	15.	1	47.	1	40.	1	12.
	10. „	3	7.	1	43.	1	38.	1	7.
	17. „	2	52.	1	43.	1	33.	1	11.
	24. „	2	48.	1	46.	1	42.	1	12.
Rzeszów	3. „	keine Zufuhr.							
	10. „	3	21.	1	57.	1	42.	1	20.
	17. „	3	18.	1	51.	1	45.	1	19.
	24. „	3	27.	1	51.	1	18.	1	18.
Rozwadów	4. „	3	—.	1	24.	1	24.	1	—.
	11. „	3	—.	1	25.	1	24.	1	4.
	18. „	2	50.	1	28.	1	25.	1	—.
	25. „	2	50.	1	58.	1	20.	1	—.

Krakau am 6. December 1857.

New-York, 26. Octbr. Börsenstimmung günstiger in Folge Suspension der Londoner Bankacte.

Turin, 7. December. Die Eisenbahn von Acqui soll morgen zuerst mit einer Locomotive befahren werden.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

London, 8. Dec. Das Parlament wird wahrscheinlich am Montage vertagt werden. Die Königin ist in Osborne angekommen. Morgen gehen größere Barsendungen nach Hamburg. Admiral Lyons meldet über Malta vom 4. d. Mts.: General Havelok werde von großen Massen mit 300 Kanonen belagert und bekam Verstärkungen; größere Gefechte fanden statt. Sir Collin Campbell verließ am 28. October Cawnpoore mit Truppen zum Entsatze Lucknows.

London, 9. Dec. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses wurde Headlam's Bill zu Gunsten der Gesellschaftsbanken mit 118 gegen 47 Stimmen verworfen. Die Indemnitätsbill wurde zum dritten Male verlesen. Der, dem General Havelock bewilligte Jahresgehalt von 1000 Pfd. Sterl. ist auf seinen Sohn vererblich.

Eine telegraphische Privatdepesche der „Presse“ aus Paris vom 8. Dez. meldet: Die Großmächte haben sich insgesammt über die Angelegenheit der Donaufürstenthümer geeinigt. Am 25. December reisen die europäischen Commissäre aus den Fürstenthümern ab.

Die neapolitanische Regierung hat angeordnet, daß die Acten des Prozesses gegen die an Bord des Cagliari verhafteten Personen in Druck gelegt werden, und wird dieselben an die Mitglieder des diplomatischen Corps vertheilen.

Aus China wird gemeldet, daß der Hof von Peking von Rußland die Rückgabe der Territorien verlangt, welche es in der Mandschurei und am Amur in Besitz nahm.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 9. Dezember 1857.

Angekommen im Hotel de Dresde: Die Herren Gutsbesitzer: Karl Trzeciak aus Tarnow, Karl Zamojski aus Breslau.

Im Hotel de Saxe: Die Herren Gutsbesitzer: Emil Stojowski aus Polen, Vincenz Kubecki aus Polen.

Im Hotel de Russie: Herr Ludwig Boguszewski, Gutsbesitzer aus Bochnia.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Wladimir Rogawski nach Polen, Zelislaus Bobrowski n. Tarnow, Hipolit Koszutski n. Mniszow, Adalbert Brandys n. Kalwarya, Ignatz Machaczinski n. Polen, Constantin Kubecki n. Polen, Silverius Brzescianski n. Lemberg, Graf Franz Wodzicki n. Polen.

---

unbewölkten Himmel herabbrannte. Dann und wann sahen die Wanderer einzelne Gruppen von Gebüschen und Bäumen, aber alle waren so gleichförmig, daß man sie kaum von einander zu unterscheiden vermochte; und so war es auf einer Strecke von mehr als vierzig Wegstunden. Sobald man das Gras mit den Händen anfaßte, zerkrümelte es sich zu Staub. Ehemals muß diese ganze Gegend einen andern Anblick gewährt haben, denn die jetzt trocken liegenden Betten der Flüsse, unter welchen der Mokoko der größte war, hatten einst Wasser. Hin und wieder fand Livingstone sogenannte Salzpfannen, Vertiefungen mit Salpeterausschlag, die mit Mopanebäumen (eine Art Bauhinia) eingefaßt waren. Eine dieser Pfannen hält zehn Wegstunden an Umfang und glich aus der Ferne so täuschend einem See, daß Oswell in seiner Herzensfreude den Hut in die Luft warf, weil er den Ngamisee vor sich zu sehen glaubte, der doch noch anderthalbhundert Stunden weit entfernt lag.

Wunderbar scharf trat auf diesen Salzpfannen die Luftspiegelung hervor; sie zauberte das Wasser so deutlich vor Augen, daß man hätte schwören können, ein See mit bewegten Wellen liege ganz nahe. Und so täuschend war der Anblick, daß selbst Pferde, Hunde und Hottentotten dem trügerischen Spukwerk entgegeneilten, um sich zu laben. Eine Zebraheerde glich so genau einem Rudel Elephanten, daß Oswell ein Pferd sattelte, um die Jagd zu beginnen; aber plötzlich erhob sich ein leichter Wind und die ganze Herrlichkeit war im Nu verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

** Aus der Theater-Welt. Das Entlassungsgesuch des Herrn Dessoir ist in höchster Instanz von dem Kabinet Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen abschlägig beschieden worden.

Die königliche Bühne in Berlin hat im Monat October d. J. eine der höchsten Einnahmen erzielt, die bis jetzt vorgekommen sind. Dieselbe betrug 32,000 Thaler; sämmtliche Unkosten in beiden Häusern erreichten nur die Summe von 26.000 Thalern. An der Ergänzung des Opernpersonals wird unablässig gearbeitet. Wie verlautet, ist der tüchtige Bassist Dr. Schmidt aus Wien, mit einem allerdings sehr großen Gehalte engagirt. Als Altistin wird Frl. Günther aus Prag für ein Gastspiel auf Engagement im Frühjahr, und als Coloratursängerin, eine Schülerin der Frau Cornet aus Hamburg genannt.

Eine Oper Lortzing's, welche vor etwa 17 Jahren auf dem königlichen Theater in Berlin erschien und seitdem vom Repertoir verschwand, nämlich „Hans Sachs,“ wird am nächsten Donnerstag im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Scene gehen. In musikalischer Hinsicht ist die Oper vielleicht die beste des zu früh geschiedenen Componisten. Auch der Verfasser des Libretto ist schon todt, es war der vor einiger Zeit gestorbene Hofschauspieler Reger.

Die Direction der Kroll'schen Bühne in Berlin hatte einen Preis für ein Festspiel zur Vermälungsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzeß Royal von England ausgeschrieben. Der Preis ist dem Advocaten Gebhard in Leipzig zuerkannt worden; das Festspiel heißt „Victoria regia.“

Der Großherzog von Baden hat dem Director des Hoftheaters in Karlsruhe, Eduard Devrient, das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens verliehen.

In Bezug auf die Verleihung des Verdienstordens der bairischen Krone an Dr. Dingelstedt bemerkt die „N. Münch. Ztg.“, daß diese Ordensertheilung nur dann den Personaladel in sich schließe, wenn sie einem Inländer zu Theil wird.

Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelstab“ ist ins Vlaemische übersetzt worden und sollte am letzten Sonntag im Brüsseler Parktheater zum erstenmal gegeben werden.

** (Aus Jean Paul's Briefen). Aus Herder's Nachlaß sind jetzt die Briefe Goethe's, Schiller's, Klopstock's, Lenz', Jean Paul's und Claudius' (des Wandsbecker Boten) an Herder in einem besondern Abdruck erschienen. Nicht uninteressant sind diejenigen Briefe, welche Jean Paul zur Zeit seines Aufenthaltes in Berlin vom October 1800 bis zum Juni 1801 nach Weimar an Herder und dessen Gattin geschrieben hat. Der Königin Luise wird darin mehrmals gedacht. Indem Jean Paul vom damaligen Erbprinzen von Mecklenburg den wärmsten Gruß an Herder bestellt, bemerkt er zugleich, daß der Erbprinz ihm gesagt, wie die Königin nicht die kleinste Reise mache, ohne einen Band von Herder mitzunehmen. Ferner erfahren wir daraus das Hochzeitsgeschenk, das die Königin Luise dem genialen deutschen Humoristen gemacht. Wie man weiß, vermälte sich Jean Paul im Frühjahre 1801 mit einer Tochter des geheimen Ober-Tribunals-Rathes Maier in Berlin. Und Ende Jänner schrieb der Dichter an Herder's Gattin: „Die Königin gab mir den ersten ehelichen Hausrath, ein silbernes Thee- und Kaffee-Service. Ich wollte, ich könnte ihr daraus einschenken.“ — Musikalisch scheint Berlin auch schon damals sehr gewesen zu sein, denn Jean Paul schreibt: „Philosophie, Dichtkunst und Malerei finden hier nur Sand für ihre Wurzeln; bloß die Musik findet rechte Hände und Ohren.“ Und über den damals in Berlin herrschenden Gesellschaftston sagt der Dichter: „Der Ton hier übertrifft an Unbefangenheit weit den Weimarischen. Der Adel vermengt sich hier mit dem Bürger, nicht wie Fett und Wasser, auf welchem dieses immer schwimmt und äugelt, sondern sie sind innig vereinigt wie diese durch Laugensatz, woraus Seife entsteht. Gelehrte, Juden, Officiere, Geheimräthe, Edelleute, kurz Alles, was sich an andern Orten (Weimar ausgenommen) die Hälse bricht, fällt einander um diese und lebt wenigstens freundlich an Thee- und Eßtischen beisammen.“ Garlieb Merkel, der Gegner der Schlegel, der mit Kotzebue zusammen den Berliner „Freimüthigen“ herausgab, führte damals ein ziemlich großes Wort in der Berliner Tages-Kritik. Von ihm schreibt Jean Paul: „Merkel sitzt noch auf seinem Richterstuhl, dem die Lehne fehlt, und hält seine Zunge für das Zünglein in der Themiswage und ist mit dem stillen Beifall zufrieden, den ihm Herr Merkel zollt.“

** Der erste Band des „Dictionnaire historique de la langue française,“ an dem die Academie bereits seit 1833 oder 1834 unausgesetzt arbeitet, soll noch vor Jahresschluß erscheinen. In diesem Augenblick befindet er sich bereits unter der Presse. Ein Vorwort von Vatin wird als Einleitung zu diesem großen Werke dienen. Indessen enthält dieser erste Band — der gleichsam als Muster ausgegeben wird, um den Gelehrten von ganz Europa Anlaß zu bieten, ihre Gutachten darüber abzugeben — obwohl 400 Seiten in 4to. umfassend, doch nur erst den vierten Theil des Buchstaben A! Man mag daraus auf den Zeitpunct des Erscheinens des letzten Bandes und auf den dereinstigen Umfang des vollendeten Werkes schließen. — Das Dictionnaire historique de la langue française wird eines der großartigsten Denkmäler der französischen Literatur im 19. Jahrhundert werden. Die gesammte Academie wird daran mitgearbeitet haben, und ein Document, welches nachwiese, in welchem Umfange jedes ihrer Mitglieder an diesem Riesenwerke theilgenommen, würde gewiß eines der interessantesten sein. Die Protocolle der Academie, welche allein die im Schoße dieser gelehrten Körperschaft bei Gelegenheit der Ausarbeitung des nun bald vorliegenden Probebandes und der ihm folgenden Bände vorgekommenen Erörterungen vollständig enthalten, dürften wohl sehr pikante Aufschlüsse in dieser Richtung zu geben im Stande sein.

Amtliche Erlässe.

N. 835. **Kundmachung.** (1411. 1-3)

Von Seite der k. k. Kreisbehörde in Wadowice wird, im Grunde Erlasses der h. k. k. Landes-Regierung in Krakau vom 4. September 1854 Z. 24,845 hiemit bekannt gegeben, daß zur Sicherstellung des Erfordernisses, d. i. Erzeugung, Zufuhr und Zerschlögelung des Deckstoffes im Saybuscher Straßenbaubezirke, Gillowicer Wegmeisterschaft, u. z. im 2. Viertel der 5. Meile, der 7. Karpathenhauptstraße, für die Jahre 1858 und 1859 eine zweite Licitations- und Offerten-Verhandlung am 21. December 1857 um 10 Uhr Vormittags in der Saybuscher k. k. Bezirksamts-Kanzlei abgehalten werden wird.

Die schriftlichen Offerten müssen mit dem vorgeschriebenen 10 pCt. Vadium belegt und am betreffenden Licitationstage längstens 11 Uhr Vormittags der Commission überreicht werden.

Später eingebrachte Offerten werden nicht berücksichtigt. – Die Licitations-Bedingnisse, werden bei der Verhandlung öffentlich bekannt gegeben werden und es müssen die Licitationslustigen das 10 pCt. Vadium erlegen.

Hievon sind nur ganze Gemeinden mit den vorgeschriebenen Vollmachten versehen, befreit.

Der Fiscalpreis beträgt 2 fl. 37¼ kr. CM. per Schotterprisma.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 2. December 1857.

Nr. 24795. **Kundmachung.** (1408. 1-3)

Der nach Krakau zuständige Konditorgehilfe Emil Gerlach bewirbt sich um einen Auswanderungspaß nach Polen. Jedermann wird aufgefordert, die etwaige dagegen obwaltenden Anstände dem Magistrate anzuzeigen.

Vom Magistrate der k. Hauptstadt,

Krakau, am 23. November 1857.

N. 13291. **Edict.** (1379. 1-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird der, dem Leben und dem Aufenthalte nach unbekannten Anna Kossecka und für den Fall ihres Todes ihre dem Namen und dem Aufenthalte nach unbekanten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben die Herren Roman Romuald Josef dreier Namen Jastrzębski k. k. Hauptmann in Gratz und Ladislaus Theofil zweier Namen Jastrzębski in Szczucin Tarnower Kreises wohnhaft durch Hrn. Advokaten Grabczyński wider dieselben unterm 7. October d. J. z. Z. 13291 wegen Löschung der auf den Gutsantheilen von Uniszowa dom. 104 pag. 149 n. 25 on. zu Gunsten der Anna Kossecka pränotirten Summe von 2000 flp. Klage angebracht, und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 23. December 1857 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Hrn. Dr. Jarocki mit Substituirung des Landes-Advokaten Hrn. Dr. Serda als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 27. October 1857.

N. 28026. **Concursausschreibung.** (1409. 1)

Zu besetzen ist:

Die Kontrollorsstelle bei der k. k. Sammlungskasse in Bochnia mit dem Gehalte jährl. 600 fl. nebst freier Wohnung oder dem Quartiergelde jährl, 60 fl. und der Verbindlichkeit zum Erlage einer Kaution im Gehaltsbetrage.

Bewerber haben ihre Gesuche unter Nachweisung der allgemeinen Erfordernisse, der mit gutem Erfolge abgelegten Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft, der vorgeschriebenen Kassa-Prüfung der Kautionsfähigkeit und unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit Finanzbeamten des Krakauer Verwaltungsgebietes verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 10. Jänner 1858 bei der Finanz-Bezirks-Direction in Bochnia einzubringen.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 4. December 1857.

6048 crim. **Edict.** (1412.1-3)

Von dem k. k. Kreisgerichte in Tarnow wird hiemit bekannt gemacht, daß sich bei demselben nachstehende Effecten in Aufbewahrung befinden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von Diebstählen herrühren:

1) Ein Oberrock von starker Leinwand mit rothen Aufschlägen.
2) Ein Leibel mit rothen Aufschlägen.
3) Eine Weste von schwarzem Tuch.

Die Eigenthümer dieser Gegenstände, sowie jene, welche sonst Ansprüche auf diese Gegenstände haben, werden demnach aufgefordert, sich binnen Jahresfrist vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer Zeitung an das k. k. Kreisgericht in Tarnow zu melden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnow, 26. November 1857.

N. 9977. **Kundmachung.** (1390. 2-3)

Zur Besetzung der bei dieser k. k. Kreisbehörde erledigten mit dem Gehalte jährlicher 200 fl. und der Amtskleidung verbundenen Amtsdienerstelle wird hiemit der Concurs bis 20. December 1857 ausgeschrieben.

Um diesen Dienstposten welcher im Grunde der Allerhöchsten Verordnung vom 19. December 1853 ausschließlich den betreffenden Militärpersonen vorbehalten ist, dürfen sich auch bei der k. k. Aemtern angestellte Diener oder Gehilfen bewerben und haben ihre gehörig instruirten mit dem letzten Anstellungsdecrete und den sonstigen Documenten versehenen Gesuche innerhalb der obigen Frist mittelst ihrer vorgesetzten Behörde hieramts zu überreichen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Krakau, am 18. November 1857.

Nr. 8946. **Steckbrief.** (1394. 3)

Wider den, des Verbrechens des Diebstahls beanzeigten Vincenz Wołek.

Derselben ist 16—18 Jahre alt, röm.-kath. Religion, aus Krakau gebürtig, ledig, hat einen ziemlich starken Körperbau, mittlerer Größe, länglichen Angesichtes, gesunder Gesichtsfarbe, lichtbrauner Haare und Augenbraunen, grauer Augen, niedriger Stirne, dicker Nase, runden Kinnes, spricht polnisch, geht städtisch gekleidet. Er war früher Schneidergeselle, zuletzt ein Schauspieler in Tarnów.

Im Betretungsfalle ist er an dieses k. k. Landesgericht abzuliefern.

Krakau, am 24. November 1857.

Z. 14862. **Concurs-Ausschreibung.** (1389. 3)

Zur Besetzung des bei dem k. k. Bezirksamte in Sokołów in Erledigung gekommenen Amtsdienerspostens mit dem Jahresgehalte von 200 fl. CM. und Kleidung, wird der Concurs mit dem Termine von 4 Wochen von der dritten Einschaltung in die Zeitung gerechnet, ausgeschrieben.

Um diesen Civildienstposten, welcher im Grunde der kaiserlichen Verordnung vom 19. December 1853 (Z. 266 Stück 89 des R. G. B.) ausschließlich den Militärpersonen vorbehalten ist, können sich auch bereits bei k. k. Aemtern angestellte Diener und Gehilfen bewerben, und haben ihre mit dem letzten Anstellungsdecrete und einem vom gegenwärtigen Amtsvorsteher bezüglich der Befähigung, Verwendung und Moralität ausgefüllten Qualifications-Tabellen belegten Competenzgesuche, innerhalb der Concursfrist mittelst der vorgesetzten Behörde, beim k. k. Bezirksamte Sokołów zu überreichen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Rzeszów, am 7. November 1857.

N. 36504. **Kundmachung.** (1401. 3)

Laut Erlasses vom 24. October 1857 Z. 41548, hat das h. k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem h. k. k. Handelsministerium die Aufhebung des gegenwärtig zu Czyżyny, Krakauer Kreises bestehenden Wegmautamtes, dagegen die Errichtung einer Wegmaut zu Baran (Koćmirzów) und Mogiła Krakauer Kreises angeordnet.

Demzufolge wird:

a) das Wegmautamt zu Czyżyny mit Ende December 1857 aufgehoben, dagegen wird:
b) bei dem k. k. Nebenzollamte in Baran (Koćmirzów) die Wegmaut für zwei Meilen und
c) in Mogiła die Wegmaut für eine Meile vom 1. Jänner 1858 angefangen, eingehoben werden.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 27. November 1857.

N. 17523. **Kundmachung.** (1402. 2)

Die Tabakgroßtrafik in Chrzanów, welche auch den Verschleiß der minderen Stempelmarken zu besorgen hat, ist im Wege der Concurrenz zu verleihen.

Die schrieftlichen Offerten sind bis einschließlich den 28. December 1857 belegt mit dem Vadium von 80 fl. der Nachweisung der Großjährigkeit und dem obrigkeitlichen Sittenzeugnisse, einzubringen.

Die Fassung des Tabakmaterials hat in dem 3⅜ Meilen entfernten Tabakmagazine zu Babice, der Stempelmarken beim Steueramte in Chrzanów zu geschehen.

Der Tabakmaterialsverkehr betrug in Verwaltungs-Jahre 1856 im Gelde mit dem Stempelmarkenverschleisse zusammen 24,228 fl.

Die nähere Bedingnisse und der Erträgnißausweis kann bei der Finanz-Bezirks-Direction in Krakau eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 16. November 1857.

N. 1696. jud. **Edict.** (1404. 2-3)

Der seit dem Jahre 1844 abwesende Johann Spyrka aus Stryszawa welcher sich in dem Jahre 1844, nach Polen begab und nicht zurückkehrte, wird hiemit verständigt, daß über sein sämmtliches im Dorfe Stryszawa befindliches Vermögen die Curatell eingeleitet, und sein Sohn Michel Spyrka zum Curator bestellt wurde.

Selber wird daher aufgefordert binnen einem Jahre dieses Gericht von dem Orte seines jetzigen Aufenthaltes in die Kenntniß zu setzen, ansonsten man zu seiner Todeserklärung schreiten werde.

K. k. Bezirksamts als Gericht.

Slemień, am 13. November 1857.

Tabak-Transports-Kundmachung.

Nr. 13684. (1384. 2)

Bei dem Vorstande der Central-Direction der Tabak-Fabriken und Einlösungsämter (Wien, Seilerstätte Nr. 958) werden zur Pachtung der Tabak-Fabriks und Verschleißgüter Transportes im Sonnenjahre 1858 und bezugsweise der fünf Wintermonate, Jänner, Februar, März, November und December 1858, versiegelte, schriftliche mit den Quittungen über das erlegte vorschriftsmäßige Vadium belegte Offerte mit Ausschluß mündlicher Anböte in vier Tagfahrten, am: 17., 18., 19., und 21. December 1857 angenommen.

Die Concurenz-Ausschreibung vom heutigen Tage gleiche Zahl aus welcher die einzelnen Transportsrouten zu ersehen sind, dann die allgemeinen und besonderen Kontraktsbedingungen nebst der Nachtragsklausel liegen bei der Zentral-Directions-Registratur, den Oekonomaten der Finanz-Landes-Directionen, den Tabak-Einlösungs-Inspectoraten, Tabak-Fabriken und Einlösungsämtern zu Jedermanns Einsicht offen, und geben das Nähere an Hand.

K. k. Central-Direction der Tabak Fabriken und Einlösungs-Aemter.

Wien, am 25. November 1857.

Nr. 13915. **Edict.** (1405. 2-3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau, wird der Nachkommenschaft des Ludwig Głogowski mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe die bestandenen k. k. Kammerprokuratur in Lemberg wider Konstantia de Grabińskie Myszkowska, Kaspar Jabłonowski, Felicia de Rościszewskie Kretowiczowa, Ursula Gräfin Grocholska, Graf Rafael Grocholski, Karl Rościszewski, dann wider die Verlassenschaftsmasse nach Thekla Fürstin Woroniecka, wie auch gegen die Nachkommenschaft des Ludwig Głogowski und wider andere Mitbelangte, beim bestandenen k. k. Landrechte in Lemberg untern präs. 11. Mai 1846 Z. 15376 eine Klage wegen Zahlung der Summe pr. 2000 fl. pol. oder 500 fl. WW. s. N. G. aus der Hypothek der Güter Sokołów sammt Attin. überreicht, worüber nachdem dieselbe zur Erstattung der Einrede mit dem landrechtlichen Bescheide vom 25. Mai 1846 Z. 15376 verbeschieden, wurde die Einrede untern 17. November 1847 Z. 43965 und die Duplik unterm präs. 23. December 1851 Z. 36208 von den Mitbelangten Konstantia de Grabińskie Myszkowska, Kaspar Jabłonowski, Felicya de Rościszewskie Kretowiczowa, Ursula Gräfin Grocholska, Graf Rafael Grocholski, Karl Rościszewski und von der liegenden Masse nach Thekla Fürstin Woroniecka, durch ihren Curator beim bestandenen k. k. Landrechte in Lemberg erstattet worden ist und nachdem die Verhandlung dieses Rechtsstreites zur Competenz des k. k. Landesgerichts in Krakau gehört, so wird gleichzeitig der unbekannten Nachkommenschaft des Ludwig Głogowski im Grunde des §. 512 der G. O. und §. 274 a. b. G. B. ein Curator in der Person des Advokaten Dr. Machalski mit Substituirung des Advokaten Dr. Alth aufgestellt, dem Ersteren die Rubrik der obigen Klage der k. k. Kammer-Prokuratur mit dem Bedeuten zugestellt werde, daß derselbe über diese Klage, deren Einsicht und ihrer Beilagen in den hiergerichtlichen Acten demselben und der mitbelangten Nachkommenschaft des Ludwig Głogowski frei steht, binnen 90 Tagen die Miteinrede zu erstatten hat, widrigens diese Nachkommenschaft, als stillschweigend der Vertheidigung des Erstbelangten beigetreten angesehen werden wird.

Uebrigens werden die Nachkommenschaft des Ludwig Głogowski erinnert, zur rechten Zeit die erforderlichen Behelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen anderen Sachwalter zu bestimmen und dem Gerichte namhaft zu machen, überhaupt aber die zu ihrer Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmitteln zu ergreifen, indem dieselbe sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Krakau, am 16. November 1857.

Z. 13744. **Edict.** (1396. 3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte werden über Einschreiten der Fr. Ludowika Jordan, Alojsia Zajęczkowska, Johann und Cyprian Tokarskie Behufs der Zuweisung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 22. October 1855 Z. 5846 für das im Tarnower Kreise lib. dom. 40 pag. 566 liegende Gutsantheil VI. dolna Lesieczyzna genannt in Pstręgowa bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals pr. 2610 fl. $2\frac{4}{8}$ kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 31. Jänner 1858 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;
b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Kapitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen;
c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und
d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Kapital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Kapital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, den 29. October 1857.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
9	2	337''', 05	+ 3,1	81	West schwach	heiter mit Wolken		− 0°2	+ 4°3
	10	336 45	− 0,4	95	Süd „	„			
10	6	335 45	− 2,2	100	Süd „	heiter	Reif. Mondh.		

Wiener Börse-Bericht

vom 9. December 1857.

	Geld. – Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	83–83 1/16
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	92–93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95–95½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	80⅜–80½
detto „ 4½%	69⅝–69⅞
detto „ 4%	63¼–63½
detto „ 3%	50–50½
detto „ 2½%	40½–40¾
detto „ 1%	16–16¼
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96––
Oedenburger detto „ 5%	95––
Pesther detto „ 4%	95––
Mailänder detto „ 4%	94––
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88¼–88½
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	78½–78¾
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85–86½
Banco-Obligationen „ 2½%	62–63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	317–318
detto „ 1839	125–125½
detto „ 1854 4%	107–107⅛
Como-Rentscheine	17⅜–17½
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80–81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	83½–84
Gloggnitzer detto „ 5%	80–81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	85–86
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	87–88
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	109–110
Actien der Nationalbank	971–972
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼–99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	194–194¼
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	114¾–115
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	235–236
„ „ Nordbahn	176
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	277¼–277½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100 1/16–100⅛
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	96½–97
„ „ Theißbahn	100 1/16–100⅛
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	238½–238¾
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	516–518
„ „ detto 13. Emission	98¾–99
„ „ Lloyd	340–345
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59–60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	68–69
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19–20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29–30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	82½–83
F. Windischgrätz 20 „	25½–25¾
Gf. Waldstein 20 „	28¼–28½
„ Keglevich 10 „	15¼–15½
„ Salm 40 „	43¼–43½
„ St. Genois 40 „	40–40¼
„ Palffy 40 „	39–39¼
„ Clary 40 „	39¼–39½

Amsterdam (2 Mon.)	90
Augsburg (Uso.)	108⅝
Bukarest (31 T. Sicht)	263½
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	107⅜
Hamburg (2 Mon.)	80¼
Livorno (2 Mon.)	105
London (3 Mon.)	10 34
Mailand (2 Mon.)	106⅛
Paris (2 Mon.)	125⅜
Kais. Münz-Ducaten-Agio	10¾
Napoleonsd'or	8 27
Engl. Sovereigns	10 45
Russ. Imperiale	8 41–8 42

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. (um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. (um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. (um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag (um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. (um 2 Uhr nach Mitternacht.

In der Buchdruckerei des „CZAS“.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.